

# Solidarität

Organ des Verbandes der Buch- und Steindruckerei-Hilfsarbeiter und -Arbeiterinnen Deutschlands.

Erscheint alle vierzehn Tage Sonnabends. — Preis vierteljährlich 50 Pfennige. — Anzeigen, die dreispaltige Petitzeile 20 Pfennige; Anzeigen, den Arbeitsmarkt betreffend, 10 Pfennige. — Sämtliche Postanstalten nehmen Abonnements an. — Eingetragen unter Nr. 7069 im Post-Zeitungsregister.

## Zum 1. Mai.

Ein Raunen, ein Raulchen in Wald und Feld.  
Ein Brausen erfüllt die weite Welt,  
Anschwellend zu mächtigem Dröhnen,  
Verkündet das Ende der Lohnsklaverei:  
Hinweg mit dem Elend! Die Arbeit frei!  
Die Freiheit den Arbeitslöhnen.

Vorüber ist endlich die Winternacht.  
Empor steigt die Sonne in purpurner Pracht.  
Als flammendes Freiheitszeichen,  
Erwache d'rum Volk! und fühle dich frei  
Wirf ab deine Sorgen im herrlichen Mai.  
Kein' ist ein Tag sondergleichen.

Hinaus in das Feld, in den schimmernden Hag.  
Hinaus in den duftenden Maientag  
Genieße der Arbeit Segen,  
Am hellen sonnigen Waldesfaum.  
Umtanze jubelnd den Maibaum,  
Laut jauchze der Freiheit entgegen. —1.

### Mittheilungen des Verbands- vorstandes.

#### Achtung! Adressenänderung.

Alle für den Verbandskassierer bestimmten Sendungen sind vom 1. Mai ab an Heinrich Lohahl, Berlin SW., Reichenbergerstr. 72, Hof IV, zu richten.

**Mannheim.** Kassierer: Georg Kapp, (B. 7, 13, 3 Treppen.

**Elbenburg.** Kassierer: Wilhelm Niemeier, verlängerte Lehmkübelnstr. 250.

Da in der nächsten Nummer der „Solidarität“ der **Halbjahresbericht** veröffentlicht werden soll, ersuchen wir die Zahlstellen **Mannheim** und **Leipzig**, ihren Verpflichtungen dem Verbands gegenüber bis **spätestens 30. April** nachzukommen.

Der Verbandsvorstand.

### Die Theorie vom Sparen.

„Die Weltgeschichte kennt keine so elende, so pfäffische Heuchelei wie diese da.“  
Lassalle. Bastiat Schulze.“

Zu allen Zeiten haben die Besitzenden sich den Armen und Unterdrückten gegenüber auf die Heuchelei verstanden. Und immer war dieser traurigen Kunst gerade das unterworfen, was wirklich heilig geachtet werden sollte: Das menschliche Wohlwollen, die Nächstenliebe, die Gerechtigkeit, die Wahrheit und Sittlichkeit. Man hat die Armen und Unwissenden unterdrückt und ihnen glauben zu machen versucht, das sei nötig zu ihrem Heil. Man hat ihnen die Entbehrungen und Entfagungen als die Tugend gepriesen, die zur „ewigen Seligkeit“, zur „Belohnung im besseren Jenseits“ verhilft. Das war eitel Trug; aber es lag darin doch wenigstens die Anerkennung des traurigen Loses der Armen und der Hinweis auf eine bereinstimmte Vergeltung; man ließ ihnen den Trost einer Hoffnung. Nicht sie selbst machte man verantwortlich für ihre Noth, man ließ

ihre Noth als ein von Gott bestimmtes ercheinen, und Jahrhunderte lang haben Generationen und aber Generationen die höchste denkbare Noth und Entbehrung ohne viel zu murren ertragen, immer in dem Glauben, daß es das unabänderliche Geschick sei, gegen das nicht gemurrt werden darf, erst als man nicht mehr umhin konnte, außer den als Hauptunterricht angelegten Religionsunterricht auch Rechnen, Schreiben, Lesen und anderes zu lehren, da wurden hier und dort Widerprüfungen laut und selbständige Naturen lehnten sich gegen dieses von Gott gesandte Schicksal an! Sie forderten Arbeit, und für die Arbeit ausreichenden Lohn, um wenigstens einigermaßen menschlich leben zu können. Und nun vermeine der Kapitalismus, sich mit dem Proletariat anders abfinden zu können, seine Heuchelei, in ihrer Art unübertroffen, geht in der umgekehrten Richtung.

Diese Heuchelei hat sich mit der Entwicklung der Kapitalsherrschaft herangebildet. In der ersten Zeit dieser Entwicklung war die dem kapitalistischen Interesse dienende Volkswirtschaftslehre noch von geradezu brutaler Offenheit und Ehrlichkeit in der Beurtheilung der Verhältnisse zwischen Kapital und Arbeit. Und sie konnte offen und ehrlich sein, weil sie den Massen des unwissenden Volkes völlig unbekannt blieb, sich nur an die engen Kreise der Gebildeten und „Berufenen“ wandte. Der Arme und Unwissende konnte ja zum größten Theil noch garnicht einmal lesen, und Zeitungen waren für den Armen unerschwinglich theuer, man konnte also ohne Sorge offen und ehrlich sein. Und unumwunden gestand man ein, daß die Noth der Armen, die Armuth der Arbeitenden unerlässliche Bedingung für die Ausbeutung seiner Arbeitskraft zur Ansammlung von privatem Reichthum ist.

Im Jahre 1696 schrieb John Bell: „Was wäre der reiche Mann ohne den Arbeiter, außer selbst ein Arbeiter? Die Arbeit des Armen ist die Wirtin des Reichen.“ Und im Anfang des 18. Jahrhunderts gab Bertrand de Mandeville folgendes Geständniß ab: „Es wäre leichter ohne Geld zu leben, als ohne Arme. Wie diese vor Ansehern zu bewahren sind, so sollten sie aber nichts erhalten, was der Erparung werth ist. Es ist das Interesse aller reichen Ma-

nieren, daß der größte Theil der Armen nie anthätig ist, und sie demnach stets verausgaben, was sie einnehmen. Es ist nötig, daß die große Majorität sowohl unwissend als arm bleibt.“

Zu Ende des 18. und im Verlauf des 19. Jahrhunderts entwickelte sich mit dem Fortschritt des Kapitalismus und der allgemeinen Bildung ein System neuer volkswirtschaftlicher Lehren. Die Arbeiter des 19. Jahrhunderts konnte man, wie schon angeführt, nicht mehr mit Erfolg auf das „bessere Jenseits“ verdrängen, ebensowenig aber durfte man hoffen, daß sie unter Anerkennung von Lehren, wie sie Bell und Mandeville vorgetragen, geborgene, gefügige Knechte des Kapitals sein würden. Und man konstruirte die Lehre, daß der Arbeitslohn und damit die Lebenshaltung des Arbeiters sich nach dem „unabänderlichen Gesetz“ von Angebot und Nachfrage bestimmen, und daß es Thorheit sei, gegen dieses Gesetz anzukämpfen. Hierzu kam noch die Lehre von der „Freiheit der Arbeit“ in Verbindung mit der Lehre von der „freien Konkurrenz“. Man ließ den Reichthum nicht mehr als Produkt der Ausbeutung gelten, der Aneignung von Früchten fremder Arbeitskraft, man stellte ihn hin als eine Art von „Entbehrungslohn“, als das Ergebniß eines „Sparens und Entfagens“.

Mit dieser Theorie ging Ferdinand Lassalle in seinem „Bastiat Schulze“ vernichtend ins Gericht. Er sagte da: „Während das Kapital der Schwamm ist, welcher allen Arbeitsertrag und Arbeitschweiß in sich aufsaugt und den Arbeitern nur des Lebens Nothdurft läßt, hat man den Reichtum, den Kapitalprofit den Arbeitern als „Entbehrungslohn“ sich kasteiender Kapitalisten hinzustellen! Arbeitern, armen Arbeitern, darben den Arbeitern hat man den Reichtum, diesen unendlichen Spott, diesen beißenden Hohn öffentlich ins Gesicht zu lagern!“

Die kapitalistische Oekonomie ging in ihrer Heuchelei noch viel weiter. Auf den großen Kapitalbesitz als Produkt des „Sparens“ verweisend, sagt sie den Arbeitern, es sei „auch ihre Pflicht“, zu „sparen“. In der Hauptsache aber hat diese unerhörte Spartheorie eine spekulative Tendenz dahin: Je mehr der Arbeiter spart, je weniger hat er Anlah,

höheren Lohn zu fordern; denn wer sparen kann, ist nicht berechtigt zu sagen, daß er Noth leide.

Wenn von einem Entbehrungslohn in des Wortes wahrhafter und zugleich schärfster Bedeutung die Rede sein soll, so allerdings beim „Sparen“ des Arbeiters. Da ist in der That jeder Spargroßden die Frucht der Entbehrung. Und welcher Entbehrung! Im vernünftigen Sinne ist unter Sparen ein Zurücklegen von Ueberflüssigem, ermöglicht durch kluges Wirtschaften zu verstehen. Aber so wenig es ein Sparen ist, wenn der reiche Ausbeuter, trotzdem er herrlich und in Kreuden, üppig und verschwenderisch lebt, von seinem reichen Einkommen einen erheblichen Theil zur Vermehrung seines Reichthums erübrigt, ebenso wenig ist es Sparen, wenn der arme Arbeiter einen Theil seines Arbeitseinkommens zurücklegt. Das ist ein geradezu selbstmörderisches Abdrücken an der äußeren Lebensnothdurft, zu deren Befriedigung der Lohn kaum ausreichend ist. Nehmen wir den Lohn der bestbezahltesten Arbeiterkategorie — die nur einen sehr kleinen Bruchtheil der Arbeiterklassen bilden — mit 1200—1500 Mk. jährlich an. Was ist davon ohne Berücksichtigung auf vieles Nothwendige zu sparen, wenn es sich um die Erhaltung einer Familie in der Großstadt handelt?

Ein findiger Kopist, der Nationalökonom Prof. Dr. Schanz, ist auf die Idee des „individuellen Sparwanges“ für die Arbeitslosenversicherung verfallen. Er macht den Vorschlag, daß jeder krankensicherungsspflichtige Arbeiter gezwungen werde, sich wöchentlich einen Beitrag vom Lohn abziehen zu lassen, um mit der angesammelten Summe in Rolle der Arbeitslosigkeit „untertütigt“ zu werden.

Der erdrückenden Mehrheit der Arbeiter kann man das rühmliche Zeugnis ausstellen, daß sie es versteht, mit ihrem durchwegs unzulänglichen Einkommen gut zu wirtschaften, das heißt mit demselben unter dem Zwange der Verhältnisse sich einzurichten, um trotz Noth und Entbehrung ehrlich, anständig, charaktervoll und sitzlich zu bleiben. Das ist die höchste Leistung, die man vernünftiger- und gerechterweise vom Arbeiter verlangen kann. Ihre ganze Wirtschaftsweise ist nichts anderes, als ein streng gewissenhaftes Abwägen der Einnahmen und der notwendigen Ausgaben. Darüber hinaus auch noch von ihnen zu verlangen, daß sie die kapitalistische Spartheorie in die Praxis überlegen, damit die Moralprediger des Kapitalismus sagen können: „Seht, wir haben gutirtuirt und zufriedene Arbeiter!“

Wir reden gewiß nicht der Unwirtschaftlichkeit im Arbeiterhaushalt das Wort, und werden niemals Ausgaben für die Befriedigung niedriger, frivoler Genüsse, der Trunksucht, Spielucht etc. gut heißen. Wir wollen, daß die Arbeiter ihre Mittel außer zur Bestreitung der Lebensnothdurft, so reichlich wie nur irgend möglich, auch für gute und edle Genüsse ausgeben, daß sie die Hebung der Lebenshaltung nicht nur in der besseren Befriedigung des Magens, sondern Alles in Allem in der Erreichung einer höheren Stufe der materiellen und geistigen Kultur sehen. Und deshalb verurtheilen wir den Sparichwanzel, den die „bessere Gesellschaft“ der Arbeiterchaft gegenüber treibt.

Handel und Gewerbe können nur bestehen und gedeihen, wenn die Massen ihren Konsum steigern. Sind sie gezwungen, ihn einzuschränken, oder sie schränken ihn freiwillig ein, so leiden Produktion und Handel. Und in der Erkenntnis haben alle Gewerkschaften es sich zur Pflicht gemacht, die Lohn- und Arbeitsbedingungen ihrer Mitglieder zu verbessern. Darum helfe ein Jeder die Organisation ausbauen und stärken und ihr merdet wirtschaftlich freier und leistungsfähiger. Was der Arbeiter „spart“, statt es zu verbrauchen, das wird dem Güteranstausch entgegen. Der oben citirte Bertrand de Mandeville war volkswirtschaftlich geheimer, indem er sagte: Daß die Arbeiter zwar nur einen mäßigen Lohn haben, diesen aber auch wieder verausgaben, also nicht „sparen“ sollen. Denn vom Konsum der Massen ist das Bestehen und Gedeihen der Volkswirtschaft abhängig.

## Korrespondenzen.

**Breslau.** Bericht der außerordentlichen Generalversammlung vom 7. April 1902. Die Tagesordnung lautete: 1. Verlesung des Protokolls. 2. Bericht des Delegierten vom Verbandstage. 3. Mittheilungen und Verschiedenes. Der Vorsitzende er-

öffnete um 8 1/2 Uhr die Versammlung. Trotzdem der 2. Punkt der Tagesordnung ein äußerst wichtiger war, hatten es nur 26 Kollegen für notwendig gehalten, in der Versammlung zu erscheinen. Der Schriftführer hatte das Protokollbuch vergessen und ging der Vorlesung zum zweiten Punkt der Tagesordnung, Berichterstattung vom Verbandstage, über. Kollege Abend entledigte sich zuerst des Grußes vom Verbandsvorstand sowie der Delegationen. Sehr angenehm berührte die Kollegen die Mittheilung, daß jeder Delegierte Sitz und Stimme hatte. Kollege Abend machte bekannt, daß voraussichtlich jeder Kollege ein gedrucktes Protokoll bekommen wird und deshalb kann er sich im Allgemeinen kurz fassen. Er unterbreitete des näheren die §§ 11—14, welches sozusagen die wichtigsten sind, und gab alsdann den Massenbestand und die augenblickliche Mitgliederzahl bekannt. Als Verbandsvorsitzende und Redaktorin der „Solidarität“ wurde Frau F. Thiede und als Kassirer Kollege Lohdahl gewählt. An Remuneration erhält Frau Thiede für beide Posten 600 Mk., Kollege Lohdahl 300 Mk. Da Kollege Abend sich seiner Aufgabe als Delegierter voll und ganz erledigt hatte, beantragte Kollege Müller Decharge-Ertheilung, was einstimmig angenommen wurde. Unter Mittheilungen stellte der Vorsitzende den Antrag, daß Mitglieder, die bei General-Versammlungen unentschuldig fehlen, ein Strafgeld von 30 Pf. zu zahlen haben. Motionirte wurde der Antrag durch den fortwährend schwachen Besuch der Versammlungen. Dieser Antrag fand diesmal beinahe einstimmige Annahme. Außerdem wünschte der Vorsitzende, die Versammlungen von jetzt ab immer im Restaurant zum „Bar auf der Orgel“, Hauptstr. 39, abzuhalten, ebenso den Zahlabend nach dort zu verlegen; beides wurde gut geheßen. Kollege Hoebel stellt den Antrag, die Wochenmarken durch Tagestempel zu entwerthen und den Restanten solche Beitragsmarken zu verabfolgen, welchen mit dem Stempel (Wort) bezeichnet werden sollen. Dieser Antrag wurde bedauerlicher Weise abgelehnt. Kollege Hoebel erucht die Mitglieder, bei eintretender Krankheit sich entweder persönlich oder durch eine 2-Pf.-Karte bald zu melden. Die Unterzählung wird nur von dem Tage der Meldung an ausgezahlt. Ebenso beschwerte sich der Arbeitsnachweiser, daß diejenigen Kollegen, denen Stellung nachgewiesen wird, niemals Antwort geben, ob sie die Stelle angenommen haben oder nicht. Unter Verschiedenes macht der Vorsitzende bekannt, daß der W.-G.-S. Solidarität am 26. April 1902 im Gasthause Bergeller sein 1. Stiftungsfest feiert und erucht die Kollegen, sich regen daran zu betheiligen. Mit einem dreifachen Hoch auf den Verband schloß der Vorsitzende um 11 1/2 Uhr die schwach besuchte Versammlung.

E. W., Schriftführer.

**Kranfurt a. M.** Versammlung der Buch- und Steinbrüdervereine beschäftigten Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen. Am Dienstag, den 8. April, fand im Gewerkschaftshause die erste, gutbesuchte Versammlung der neu ins Leben getretenen Organisation statt. Genosse Werner eröffnete im Auftrag der in der öffentlichen Versammlung gewählten Kommission die heutige Versammlung und berichtete über die Verhandlungen in den Sitzungen derselben sowie über die heute noch vorzunehmende eigentliche Konstituierung der Zahlstelle Kranfurt a. M. Darauf hielt Genosse (Ed. Gräß) (Arbeitersekretär) einen Vortrag über: „Wissen ist Macht“. Derselbe führte etwa aus: „Wir sind in der Zeit der Krise angelangt, überall finden sich noch Arbeiterentlassungen statt und demzufolge auch Lohnreduktionen. Wie lange die Krise noch anhalten wird, ist vorerst nicht zu sagen. Nur durch Aufklärung und Bildung innerhalb der Organisation ist es möglich, bessere Arbeitsbedingungen zu erringen. Schwache Organisationen bringen auch schlechte Arbeitsverhältnisse mit sich. Wird der Mensch von Kindheit an zur Bildung herangezogen, so ist auch sein inneres Fortkommen leichter. Jedoch die Bildung, die heute in der Volksschule geboten wird, ist noch sehr mangelhaft, da die Schule jetzt nicht für das Volk, sondern für die Interessen der herrschenden Klassen wirkt. Die Erziehungsmethode in der Volksschule bechränkt die geistige Freiheit in der Entwicklung. Unbedingt notwendig wäre es, daß die Kinder in der Volksschule auch über die Arbeiterverhältnisse unterrichtet würden, was im öffentlichen Leben doch von eminenter Wichtigkeit sei. Auch die Verhältnisse der Arbeiterinnen sind in Kranfurt sehr traurige, da Wochenlöhne von nur sechs Mark zu verzeichnen sind; mit solch einem Hungerlohn könne Niemand sein Dasein genügend erhalten. Nur durch eine starke, kräftige Organisation ist es möglich, diese sozialen Uebelstände abzuheben. Lebhafter Beifall lohnte die Ausführungen des Redners, an die anschließend Genosse Werner nochmals aufforderte, dahin zu wirken, daß die Zahlstelle zum Wohle der eigenen Kollegen und zum Wohle der gesammten Arbeiterchaft wirken möge. Zu bemerken ist noch, daß sich die Zahl unserer Mitglieder

infolge unserer Agitation immer mehr steigert. Der Vertrauensmann dankt nunmehr dem Vertrauensmann der Buchdrucker Herrn Kumbler, und dem der Lithographen, Herrn Werner, für ihre thätfräftige Hilfe und schloß hierauf die interessante Versammlung.

**Orsberein Halle a. S.** Versammlungsbericht vom 8. April 1902. Der Vorsitzende eröffnete die gut besuchte Versammlung um 9 Uhr mit folgender Tagesordnung: 1. Vierteljahrsabschluss. 2. Bericht des Delegierten vom Verbandstage. 3. Verschiedenes. Zu Punkt 1 erhielt der Kassirer Kollege Hiert das Wort. Derselbe verliest die Abrechnung und dieselbe wird von der Versammlung genehmigt. Es verbleiben nach Abzug sämtlicher Unkosten der Lokalkasse noch 93 Mk. 73 Pf. Die Revoren berichten, daß Wicher und Kasse in bester Ordnung sind. Zu Punkt 2 giebt der Vorsitzende als Delegierter der Versammlung einen 1 1/2 Stunde dauernden Bericht. Der Delegierte Simon verstand es, in klaren Worten den Kollegen und Kolleginnen ein Bild vom Verbandstage zu geben und aus der Fülle des Materials, was er zur Hand hatte, erlah man, daß es keine Vergnügungswelt gewesen ist, sondern ein ernstes Arbeiten für das Wohl und Gedeihen des Verbandes. Dem Delegierten wurde von der Versammlung Dank ausgesprochen und der Bericht ohne Diskussion angenommen. Zu Punkt 3, Verschiedenes, eruchten die Kartelldelegierten, sich recht zahlreich an dem im Juli stattfindenden Kartellfest zu betheiligen. Es wurde dann noch über ein in Kürze stattfindendes Vergnügen gesprochen, und da außer der Aufnahme von zwei neuen Mitgliedern nichts weiter vorlag, schloß der Vorsitzende um 12 Uhr die Versammlung.

**München.** Am Sonnabend, den 12. April fand im Restaurant „Ludwigsplatz“, Landwehrstr. 48, eine Versammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Bericht des Delegierten vom Verbandstage. 2. Aufnahme neuer Mitglieder. 3. Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes. Vorj. Schmid eröffnete um 9 Uhr die Versammlung. Er führte zu Punkt 1 aus, daß in den viertägigen Verhandlungen des Verbandstages eine ganz bedeutende Arbeit für den Verband erledigt wurde und ging Redner nun auf den Verlauf der Verhandlungen ein, im besonderen immer die Nothwendigkeit und die Zweckmäßigkeit der gefassten Beschlüsse betonend. Auch die Nothwendigkeit der Beitragserhöhung wurde den Mitgliedern in bereiten Worten vor Augen geführt und hervorgehoben, daß auch die Unterzählungen ganz bedeutend erhöht worden sind. Die Mitglieder sind verpflichtet, die gefassten Beschlüsse des Verbandstages durchzuführen, dann wird auch in unserer Zahlstelle ein guter Geist unter demselben vorherrschen. Da München seinen Antrag zum Verbandstage gestellt und auch seine Stellung zu den Anträgen genommen hatte, so fand eine Diskussion nicht statt. Zu Punkt 2 der Tagesordnung meldeten sich mehrere Kollegen und Kolleginnen zur Aufnahme. Unter Vereinsangelegenheiten gab der Vorsitzende unter anderem auch bekannt, daß in nächster Zeit für alle größeren Buchdrucker- und Geschäftsvereinigungen stattfinden werden und auch daß das Einfließen von noch besser geregelt werden soll. Unter Verschiedenes hat der Vorsitzende die Anwesenden, die alle zweiten Sonnabend im Monat stattfindenden Versammlungen fleißig zu besuchen, und mit warmen Worten appellirte er an die Mitglieder, kräftig für den Verband zu agitieren und ihre Kollegen und Kolleginnen über Zweck und Nutzen des Verbandes aufzuklären und wahre Solidarität in ihren Reihen zu fördern, dann wird auch die hiesige Zahlstelle, auf die man ja von Seiten der jüdischen Städte mit Spannung sieht, ein würdiges Glied des Zentralverbandes werden. Mit einem Hinweis auf den 1. Mai und der Bekanntgabe, daß sich die Mitglieder am Festtage selbst, Mittags 12 Uhr im Vereinslokal treffen, um sich an dem Festzuge zu betheiligen, schloß der Vorsitzende um 11 Uhr die Versammlung.

**Odenburg i. Gr.** Der Vorsitzende der hiesigen Zahlstelle hatte für den 13. April eine Allgemeine Versammlung einberufen, wozu auch alle dem Verband noch nicht angehörende Kollegen und Kolleginnen durch Zirkular eingeladen waren; doch war die Arbeit wieder umsonst gewesen, selbst unsere Mitglieder waren nicht vollständig zu dieser Versammlung erschienen. Als Hauptpunkt stand auf der Tagesordnung: Berichterstattung vom Verbandstage (Berichterstatter Kollege Schab-Bremen). Nachdem der Vorsitzende die Versammlung um 1/3 Uhr eröffnete und die Erschienenen begrüßt, erhielt Kollege Schab-Bremen, welcher unsere Zahlstelle mit vertreten hatte, das Wort. Der Redner entrollte den Anwesenden ein Bild der Verbandstagsverhandlungen und ihrer Resultate, streifte sämtliche angenommenen Paragraphen und verbreitete sich des Weiteren noch über die von unserer Zahlstelle zum Verbandstage gestellten Anträge. Dem Referenten dankte die Versammlung für seinen in anschaulicher Weise gehaltenen Bericht durch Erheben von den Sitzen. — In

der an das Referat sich anschließenden Diskussion betonte Kollege Kiemeyer, daß das Eintheilen des Zentralvorstandes betr. der Delegiertenziehung nicht gerecht gewesen sei. Hierzu äußerten sich noch mehrere Redner. Nachdem Kollege Schab hierzu eine Erklärung gegeben hatte, verließ man diesen Punkt. — Unter Punkt Aufnahmegebühren hatten sich ein Kollege und eine Kollegin gemeldet. — Der dritte Punkt, Vorstandswahl, fand seine Erledigung damit, daß der bisherige Vorsitzende wiedergewählt, an Stelle des früheren Kassierer Bruns, Kollege Kiemeyer neugewählt wurde. Kollege Spalhoff und Kollegin Kobenberg wurden als Beisitzer und Kollegin Theilen als Schriftführer gewählt. — Unter Punkt Verschiedenes wurden noch einige interne Punkte erledigt und hierauf die Versammlung um 5 1/2 Uhr geschlossen. Ueber einige Vorkommnisse in unserer Jahrbücherei werden wir im nächsten Berichte ausführlicher bringen. Die Adresse des Vorstandes ist: J. Gries, Eldenburg i. Gr., Rankenstraße Nr. 6, des Kassierers W. Kiemeyer, Eldenburg i. Gr., post. Lehmkuhlenstr. Nr. 250.

**Frankfurt a. M.** Die Mitgliederversammlung, welche am 15. d. M. im Gewerkschaftshaus abgehalten wurde, eröffnete der Vorsitzende Kollege A. Kalb um 7 1/2 Uhr. Es wurde bekannt gegeben, daß 35 Mitglieder dem Verband angehören. Dann wurde zur Vorstandswahl geschritten und der Vorstand wie folgt gewählt: Anton Kalb, Vorstand; Joseph Thomas, Kassierer; Max Czempin, Schriftführer. Ferner beschloß die Versammlung, sich dem Gewerkschaftskartell anzuschließen und wurde Kollege A. Kalb als Delegierter gewählt. Auch wurden die Kollegen aufgefordert, Mitglieder aus allen Gewerkschaften zu werben. Max Czempin.

**Berlin, Jahrbücherei I.** Bericht der Versammlung vom 16. April 1902. Die Versammlung wurde um 7 1/2 Uhr eröffnet. Der Vorsitzende theilte zunächst mit, daß Kollege Müller nach nur 8-tägigem Aufenthalt in der Heilstätte Bogelsang zurückgekehrt ist und ihr Amt als Kassierer wieder übernommen hat. Nach Verlesung und Annahme des Protokolls giebt Kollege Hanna den Bericht vom Verbandstag. Sie schildert in demselben die Situationsberichte im Allgemeinen und geht dann näher auf die Abänderungen der Statuten ein. Ausführliches hierüber an dieser Stelle zu berichten erübrigt sich, da die Redaktion sowohl als auch die Jahrbücherei Bremen dies schon in Nr. 4 der „Solidarität“ gethan haben. Zu bemerken ist nur, daß im Zeitungsbericht einige Fehler unterlaufen sind. So muß es S. 21 in der letzten Zeile heißen: „und wird allen Mitgliedern gratis angestellt.“ Ferner ist der § 29 nicht in der von der Kommission vorgezeichneten Fassung, sondern betreffs der Entsendung der Delegierten ein Antrag der Jahrbücherei II angenommen worden. § 29 lautet demnach: „Der Termin für den Zusammentritt des Verbandstages muß mindestens 4 Monate, die Tagesordnung 2 Monate vorher vom Verbandsvorstande in der „Solidarität“ bekannt gegeben werden. Anträge des Verbandsvorstandes sind mindestens 3 Monate, die der Jahrbücherei 2 Monate vorher in der „Solidarität“ zu veröffentlichen. Jahrbücherei von 50–100 Mitgliedern haben das Recht, einen Delegierten zu wählen, von 150–300 Mitgliedern 2 Delegierte; für jede weiteren 150 Mitglieder ist je ein Delegierter zu wählen. Jahrbücherei unter 50 Mitgliedern werden vom Verbandsvorstand zusammengesetzt und können bis zu 150 Mitgliedern einen Delegierten entsenden.“ Außerdem wurde dem § 31 noch hinzugefügt: „Alle Bekanntmachungen sind in genannter Zeitung, welche Eigenthum des Verbandes ist, zu erlassen. Die Leitung des Organs befragt ein aus den Reihen der Mitglieder auf dem Verbandstage zu wählender Redakteur. Weichwerden über die Redaktion erledigt eine aus den Reihen der Mitglieder zu wählende dreigliedrige Kommission desjenigen Ortes, an welchem die Redaktion ihren Sitz hat. Rednerin theilt zur Verabgung etwaiger ängstlicher Gemüther mit, daß mit der Annahme des Antrages, den Verbandsbeitrag von 15 auf 20 Pf. zu erhöhen, eine Beitrags-erhöhung für die Mitglieder der Jahrbücherei I nicht verbunden ist, da durch die gleichzeitige Erhöhung der den Jahrbücherei verbleibenden Prozente von 15 auf 20 Pf., als auch der Unterstützungsätze von Seiten des Verbandes, es unserer Jahrbücherei möglich sein wird, mit den bisher erhobenen Beiträgen auszukommen. Wenn auch einige von unserer Jahrbücherei gestellten Abänderungsanträge abgelehnt worden sind, weil dieselben für die Gesamtheit nicht zweckmäßig waren, so können wir doch mit dem Resultat des Verbandstages im Allgemeinen zufrieden sein. Kollegin Striebel ergänzt den Bericht noch in verschiedenen Punkten. Eine Diskussion fand nicht statt. Kollegin Müller bedauert, daß so wenig Kolleginnen

bei den Verhandlungen zugegen waren und beantragt, den Delegierten Decharge zu erteilen, welches von der Versammlung einstimmig geschieht. Zum Punkt 2 giebt die Kassiererin den Kasfenbericht, aus welchem hervorgeht, daß wir im letzten Vierteljahr mit einem, wenn auch nur geringen Ueberschuß gearbeitet haben. Auf Antrag der Kollegin Franz, die Namens der Revisionskommission den Bericht bestätigt, wird der Kassiererin Decharge erteilt. Zum 3. Punkt theilt die Vorsitzende mit, daß die Kollegin Bengersky gleich nach der letzten Versammlung dem Vorstande mitgetheilt habe, sie könne ihr Amt als Beisitzerin nicht länger versehen, wir sind deshalb gezwungen, heute wieder eine Ergänzungswahl vorzunehmen zu müssen. Für den freigewordenen Posten wird Kollegin Anubulla einstimmig gewählt. Unter Verschiedenes erucht die Kassiererin die Kolleginnen, doch die Abrechnung der Willets möglichst bald nach den Vergütungen erfolgen zu lassen, da durch derartige Versögerungen, wie sie bei der Abrechnung vom Maschinenball vorgekommen sind, der Verwaltung die Arbeit bedeutend erschwert wird. Ein Vorschlag der Kollegin Striebel, der nächsten Versammlung, die auf einen Sonnabend festzusetzen ist, ein gemüthliches Beisammensein mit Tanz folgen zu lassen, findet einstimmige Annahme; ebenso ein Antrag, den sich an der Raterversammlung in der Buchdruckerei theilnehmenden arbeitstillen Kolleginnen eine Unterstützung wie in den Vorjahren zu gewähren. Nachdem noch zu regem Beluh der letztgenannten Versammlung sowie der nächsten Revisionsversammlung aufgefordert wird und bekannt gegeben ist, daß der Arbeitsnachweis am 1. Mai geschlossen wird, erfolgt Schluß der Versammlung um 10 Uhr. G. S.

**Berlin, Jahrbücherei II. (Hilfsarbeiter).** Die am 16. April stattgefundene außerordentliche Generalversammlung beschäftigte sich, nachdem das Protokoll verlesen und angenommen und 10 neue Mitglieder aufgenommen waren, mit der Berichterstattung vom Verbandstag. Kollege Reich als Berichterstatter führt ungefähr folgendes aus: „Werthe Kollegen! Als ich vor 3 Jahren die Ehre hatte, Ihnen Bericht zu erstatten, da konnte ich mit anderen Gefühlen vor Ihnen hinfreten als heute; ich sehe heute noch unter dem Eindruck der Verbandstagsverhandlungen und der damit verbundenen Uebermittlung unserer Jahrbücherei. Wenn ich es offen sagen soll, so haben mich die Verbandstagsverhandlungen keineswegs betriebligt. Nachdem Redner die Namen der 18 Delegierten sowie die Mitgliederzahl der Orte, die sie vertreten, verlesen, kommt er auf die Situationsberichte zu sprechen und führt an, daß nach diesem noch sehr Vieles im Argen liegt. Der Mitgliederstand ist ein fluktuirender. Die Löhne auswärts sind minimale, auch müßten in Stuttgart Frauen Wägen waschen und Formeln einheben. Er hätte gewünscht, daß in der Zeit vom vorigen Verbandstag bis heute mehr erreicht worden wäre. Der Thätigkeits- und Kasfenbericht bot wenig Interessantes; die Mitgliederzahl ist auf etwas über 2000 gestiegen und wurde hauptsächlich in der Diskussion gewünscht, daß in Ost- und Westpreußen und in Schlesien eine rege Agitation entfaltet würde. Bei der Statuten-Veränderung wurde zunächst der Titel im Sinne des Verbandsvorstandes geändert und im § 1 die Bestimmung gesetzt, daß den Sitz des Verbandes der Verbandstag bestimmt. Eine ausgiebige Diskussion entspann sich über den Antrag des Verbandsvorstandes betreffend erweiternde Aufnahmebedingungen. Dieser Antrag trifft unsere Jahrbücherei in das Innere. Hätten wir seiner Zeit die erweiternden Bedingungen geschaffen, um uns vor Ueberfluthen aus anderen Organisations mehr als bisher zu schützen, so würde auf dem Verbandstag diese Bestimmung als un-demokratisch hingestellt. Ja, Herr Legien, der Vertreter der Generalkommission stellte sogar fest, daß unsere Organisation (die Jahrbücherei II) keine Kampfsorganisation, sondern eine Unterstützungs- und Nachweissorganisation sei. Die Debatte endigte mit der Annahme einer Resolution gegen unsere Jahrbücherei. Weitere größere Debatten entpanden sich bei der Erhöhung der Beiträge und bei der Unterstützungsnorm. Es würde zu weit führen, jeden einzelnen Paragrafen hier aufzuführen. (Schriftl.) Die hierzu gestellten Anträge wurden einer Kommission überwiesen, die folgendes vorschlug: Der wöchentliche Beitrag beträgt 20 Pf. Unterstützung kann gezahlt werden bei einer Karenzzeit von 52 Wochen gleich 70 Pf. pro Tag, bei 104 Wochen 85 Pf. pro Tag, 20 Prozent der Einnahmen verbleiben am Ort. Dieses Vorschlag wurde einstimmig zugestimmt. In § 10 wurde die Bestimmung getroffen, daß Gemäßregelten zwei Drittel ihres Lohnes als Wagneregelungsunterstützung gezahlt werden soll. § 13 bestimmt jetzt, daß diejenigen Kollegen, die länger als 3 Tage krank, von der Beitragsleistung bereit sind. Der Antrag unserer Jahrbücherei, außerordentliche Redaktionen der Verbandskasse vornehmen zu dürfen, wurde abgelehnt.\*) trotzdem die Jahrbücherei am Sitz

des Verbandes die Verantwortung über die Zentralkasse mit zu übernehmen hat. Der einzige Vorschlag uniererseits, der angenommen wurde, war die Annahme einer dreigliedrigen Redaktionskommission und die Festsetzung der Bestimmungen über die Wahl der Delegierten zum Verbandstag. Der nächste Verbandstag soll im Mittelpunkt Deutschlands stattfinden. Der Punkt Presse wurde am kürzesten behandelt; es wurde erklärt, er sei schon durch Annahme des § 31 erledigt und wurden einzelne Anträge betreffend den Redaktionswechsel sowie Aufnahme eines Breslauer Artikels gestellt. Kollege Reich beantwortete beide Fragen. Ertere im Sinne der Verhandlungen, wie die Jahrbücherei II gepflogen, jedoch wurde aus dem Zentralvorstands-Protokollbuch festgestellt, daß er das Amt des Redakteurs nur aus persönlichen Gründen niederlegte. Die Renumeration des Vorstandes erregte theilweises Kopfschütteln der Delegierten. Der Kassierer, der hierüber referirte, schlug der größeren Arbeitslast wegen vor, den Vorsitzenden mit 500 Mk., den Kassierer mit 300 Mk., den Redakteur mit 10 Mk. pro Nummer zu entschädigen. Es wurde nachgewiesen, daß eine derartige Entschädigung nicht angemessen, da die Verhältnisse dies nicht gestatten. Ein Antrag, den Vorsitz und Redakteur zusammen zu legen und Beide mit 600 Mk. zu remuneriren, dem Kassierer 300 Mk. zu entschädigen, wurde, trotzdem derselbe von unserer Seite auf das Bestigste befähigt wurde und trotz unseres Antrages: Vorsitzender 300 Mk., Kassierer 300 Mk., Schriftführer 50 Mk. und Redakteur 200 Mk., mit 10 gegen 7 Stimmen angenommen. Somit ist das zuletzt eingerichtete Verhältniß, welches schon zu vielen Unzuträglichkeiten geführt und führen mußte, daß Vorsitzender und Redakteur in einer Person vereinigt, inaktiviert worden. Dieser angenehme Antrag hatte dann auch den gewünschten Erfolg bei der Wahl; nach Ausdruck des Delegierten Hof (Karlstraße) kam für den Vorsitz und Redakteur nur die Kollegin Thiede in Betracht, die dann auch ebenso wie Kollege Lohdahl gewählt wurde. Ein Antrag des Kollegen Falkenberg hierzu, den Verbandssitz nach Hamburg zu verlegen, wurde, trotzdem derselbe von mehreren Delegierten anerkannt wurde, abgelehnt. Zu erwähnen in diesem Bericht wäre noch die Nachbewilligung für Vorsitzenden und Kassierer von 50 Mk., die auch auf den Kollegen Wittig ausgedehnt wurde, der größeren Arbeitslast wegen. Kollege Reich schlicht seinen Bericht mit dem Bemerkten, sollte er etwas vergessen haben, so werden seine Mitdelegierten dies ergänzen, er überlasse es nun der Versammlung, in die Diskussion über das Gebörte einzutreten. In der Diskussion bedauert Kollege Höhnisch, daß es den meisten auswärtigen Jahrbüchereien nicht möglich war, Kollegen oder Kolleginnen zu delegiren, sei es auch nicht von der Hand zu weisen, daß sich Buch- und Steinbrüder für unsere Organisation interessieren. Er ergänzt im Uebrigen den Bericht Reichs und giebt seiner Meinung Ausdruck, wie es kam, daß unsere Delegierten nicht gleichmäßig stimmten. Kollege Fabus protestirt ganz energisch gegen den Ausdruck Legiens, wonach unsere Organisation keine Kampfsorganisation sei. Bei allen Kämpfen in unserem Gewerbe waren wir interessiert, so 1891–1892 beim großen Buchdruckerstreik, wo wir unseren gelammten Kasfenbestand opferten, 1896, wo wir uns dieselbe Arbeitszeit errangen wie die Buchdrucker; auch haben wir jedes Jahr kleinere Schärmmügel zu bestehen gehabt. Auch erkennt er die Opferwilligkeit der Buch- und Steinbrüder an, muß aber bedauern, daß nicht die Kollegen selbst ihre Interessen vertreten konnten. Auch bedauert er, daß ein von ihm eingereichter Antrag, die inaktiven Kollegen betreffend, nicht die genügende Unterstützung erhielt. Zum Schluß bedauert er den Ausdruck der Kollegin Thiede: „Wenn Ihr in der Lage seid, einen Mann anzustellen, so könnt Ihr's beim nächsten Verbandstag.“ Dieser Ausdruck zeige so recht, auf welchem Niveau man angelangt ist; er glaube, daß auch ohne eine Anstellung Kollegen sich zur Verfügung gestellt und dorthin gearbeitet hätten, wenn der Antrag Hof rektifiziert worden wäre. Kollege Reukert ist der Ansicht, daß der Verband 100 Jahr zu früh ins Leben getreten sei, denn in Süddeutschland habe man noch nicht begriffen, warum man sich organisirte, dies beweis das Gründen und Eingehen der Jahrbücherei. Kollege Mable kommt ebenfalls auf den Ausdruck Legiens zurück. Wir haben gewußt, warum wir derartige Beschlüsse gefaßt haben und trotz des eifrigsten Widerpruchs seitens unserer Delegierten habe man die Resolution doch gefaßt. Er bedauert ebenfalls, daß es vorkommen konnte, daß die Berliner Kollegen nicht einmüthig stimmten. Redner verbreitet sich des Weiteren über die Statuten-Veränderung und die Wahl der Vorstandsmitglieder im Sinne des Berichterstatters. Man hat uns Dezentralisationsbestrebungen vorgeworfen, doch habe man

\*) Anmerkung der Redaktion: Die von Kollegin Hanna im Bericht gebrachte Fassung des § 29 und der Satz zum § 28 ist richtig, uns war bei der Wiedergabe ein Fehler unterlaufen.

\*) Anm. der Red.: Wir behalten uns vor, auf

die im Bericht der Jahrbücherei II enthaltenen Ueberreibungen und theilweisen Unrichtigkeiten in nächster Nummer einzugehen.

dies uns nicht beweisen können. Kollege Schad-Bremen habe aber in diesem Sinne den richtigen Gedanken aufgefaßt, indem er in seinem Bericht in Bremen den Antrag der Zahlstelle I zum § 1 genügend würdigte. Kollege Falkenberg hat für die Nachbewilligung auch für Wittig gestimmt, da immer die Rede davon war, allerdings von Leuten, die unieren inneren Organisationsfragen fernstehen, daß B. sehr viel gearbeitet habe. Auch er wendet sich gegen den Ausspruch Legens. Es sei wohl Hauptbestreben des Verbandstages, zu beweisen, wie unidemokratisch wir sind, daß wir uns noch nicht zusammengeschlossen haben. Kollege Kucher wendet sich entschieden gegen die Wahl der Kollegin Thiede. Wir haben auf dem Verbandstag nichts erreicht und mühten nun versterben, die Konsequenzen hieraus zu ziehen. Nebenbeirtragt demnach eine neue Versammlung einzuberufen und auf deren Tagesordnung zu setzen: **Welche Konsequenzen ziehen die Mitglieder aus dem Ergebnis der Verbandstagsverhandlungen?** hierzu möge der Vorstand einen Referenten bestellen. Ein Antrag Staeger besagt, die heutige Diskussion zu vertagen bis zur nächsten Versammlung. Der Antrag Staeger sowie der Antrag Kucher wird daraufhin gegen eine Stimme angenommen. Der vorgeschrittenen Zeit wegen beantragt Kollege Falkenberg die heutige Versammlung zu schließen und die noch vorhandenen anderen Tagesordnungspunkte in nächster Versammlung zu erledigen; auch dieser Antrag wird angenommen und darauf die Versammlung vom Vorsitzenden mit einem Hoch auf den Verband und die Zahlstelle II um 12 $\frac{1}{2}$  Uhr geschlossen. B. Die nächste Versammlung findet am 27. April, Nachmittags 1 Uhr, bei Feuerstein statt.

### Rundschau.

**Unter den Kolleginnen des Deutschen Verlags,** Berlin, wurde im Laufe der vorigen Woche eine Besprechung von Seiten der Zahlstelle I unseres Verbandes einberufen. Am folgenden Tag wurde die Kollegin L., welche bereits 1 $\frac{1}{2}$  Jahre im Geschäft tätig ist, entlassen, weil man sie für die „Anführerin“ der Versammlung hielt. Da nun aber das gelesene gewählteste Koalitionsrecht einen derartigen Entlassungsgrund nicht gelten läßt, wurden demnach antonkommende Anlageapparate als Grund der Entlassung betrachtet. — — — — — Ob wohl der betreffende Herr Grund hat, sich vor organisierten Arbeiterinnen zu fürchten?

**Die chemische Fabrik von H. in Berlin** verlangt für eine Vorkontrasse eine Arbeiterin, welche im Stande sei, Etiketten-Eindrücke zu setzen. Leider sind ja nun unsere Arbeiterinnen des Schriftsetzens nicht mächtig, trotzdem erklärte eine Kollegin sich bereit, die Stelle zu belegen und verlor die ihr Heil, doch schließendlich machte sie wieder kehrt, als ihr der Fabrikbesitzer für Sehen, Zurechteln und Drucken — 9 Mk. — pro Woche anbot. Wenn man bedenkt, daß der Durchschnittslohn für Angelerinnen 16 Mark beträgt und man kaum im Stande ist, mit dem Lohn auszukommen, so muß man sich über ein derartiges Angebot wirklich wundern.

**Von einem bedauerlichen Unfall** wurde dieser Tage der Kollege Kaiser in der Buchdruckerei von Babing betroffen. Derselbe glitt, eine fertige Notationsplatte tragend, auf den unteren Treppenschritten ab und brach den Arm. Der Verunglückte wurde nach Anlegung eines Verbandes in seine Wohnung geschafft.

**Am 12. April feiert der Verein der Arbeiterinnen an Buchdruckmaschinen sein 12. Stiftungsfest.** Das sorgfältig zusammengestellte Programm konnte leider in seiner Fassung nicht zur Ausführung gebracht werden, da die Sängerin von Heisterkeit besessen war, was von den Anwesenden lebhaft bedauert wurde, doch wurden die Leistungen des „Ultras“ lebhaft applaudiert. Ein Zitherduett brachte ebenfalls seine Kunst zur Ausführung, doch der Höhepunkt des Festes war untrüglich die Festrede unseres Genossen Rajinski, der den Anwesenden den ganzen Entwicklungsgang der Organisation vor Augen führte und den Segen und Nutzen der gewerkschaftlichen Vereinigung mit beredten Worten pries und wird wohl allen Festteilnehmern die Rede tief ins Herz gedrungen sein. Bei Tanz und Nidditas bis zum hellen Morgen wurde der Fröhlichkeit ihr Tribut gebracht.

**Das tägliche Brot.** In Göttinge (Raiffau) baute ein Bäckermeister eine ganz neue Art Brod. Nach einer Notiz in „Wiesbadener Gen.-Anz.“ soll das Brod sich dreißig Tage lang frisch erhalten und vor Ablauf eines Monats weder altbacken werden noch schimmeln. Die Waare soll von kräftigem Geschmack und von tadelloser Beschaffenheit sein. Der Bäcker hat seine Erfindung in allen Staaten durch Patent schützen lassen. — Ein anderer Erfinder, Simons in Soeth, verarbeitet die ganzen Getreidekörner — mit Umgebung der Mühle — direkt zu Brot. Heber

die Zubereitung und den Nährwert dieses sogenannten Simons-Brottes schreibt der Erfinder: Es ist ein Vorurteil, zu glauben, daß die belleren und weicheeren Brotarten für empfindlichere Naturen zuzugereichte, dunkle grobe Sorten dagegen ungeeignete Kost seien. Es ist noch nicht nachgewiesen, daß die Natur irrt, als sie im heißen Getreidefeld so vielerlei Nährstoffe für den nächstjährigen Pflanzling aufspeichert. Was nun der jungen Pflanze Lebenskraft giebt, das sollte eigentlich auch für uns, zum mindesten aber, falls die Alten lieber zunächst beim Allgewohnten bleiben möchten, für unsere heranwachsende Jugend gut sein. Freilich genügt es nicht, daß alle Nährstoffe des Getreidekörns ins Brot gelangen; die Kunst der Brotbereitung besteht in der systematischen Aufschlüsselung für unsere Verdauung. Das beste System kann aber dasjenige sein, das bei höchster Ausbeute das beste Brod ergibt. Man hat heute nicht mehr nötig, das für die Brotbereitung erforderliche Getreide erst vorher in der Mühle zu Mehl zu vermahlen. Es wird vielmehr nach einem neuen patentierten Verfahren das ganze Getreide, mit Umgebung des Trockenmahlsprozesses direkt aus dem im Weichbrotlich vermalzten Korn in seinen backfähigen Teig übergeführt. Dieses ist der denkbar fürseltige und sinnigste Weg der Umwandlung von Korn in Brot. Roggen und Weizen, die Hauptbrotfrüchte aller Länder, sind in ihrer stofflichen Zusammenlegung so ziemlich gleich, und die menschlichen Mägen auf dem ganzen Erdbund sind auch nicht wesentlich verschieden. Deshalb sollte es eigentlich nur eine beste Art der Zubereitung dieser Früchte zu gesundem Brot geben. Der Umstand aber, daß es so unendlich viel Brotarten giebt, beweist, daß bisher diese beste Art der Brotbereitung noch nicht gefunden war. In der Verarbeitung der Körner zu Brot kommt es darauf an, dem Magen die Speise in solcher Form zuzuführen, daß ein möglichst großer Teil der Nährwerte der Verdauung zu Gute kommt. Alles kann ihm nicht zu Gute kommen, selbst dann nicht, wenn Alles oerdentlich wäre, denn der Magen kann ohne Ballast ebenso wenig seine Arbeit leisten, als ein Schiff ohne Ballast segeln kann. Der Hauptbestandteil des Kornes ist nun das Stärkemehl. Dieses muß bei den üblichen Mehlbrothen durch den Speichel, Magen- und Darm汁 in Vorzucker und Zucker umgewandelt werden, damit es verdaulich werden kann. Viel wirksamer aber besorgt in jedem einzelnen Korn die Aufschlüsselung der Nährstoffe, besonders die Umlegung in Zucker, der Keim, dieser würzige Erwecker neuen Lebens, sobald ihm die zur Entwicklung nötige Wärme und Feuchtigkeit zugeführt wird. Wenn also Brot aus gequollenem Getreide hergestellt wird, so ist klar, daß der Magen viel leichtere Arbeit hat, und dieses ist der Grund, weshalb das neue Malzbrod, gutes Kauen vorausgesetzt, so leicht verdaulich ist.

### Literatur.

Das **Sozialdemokratische Reichstags-Handbuch** von Max Schippel, das die Buchhandlung Vorwärts in Dösten zu 20 Pfg. herausgibt, ist jetzt bis zum 22. Heft vorgekommen. Aus der Fülle der in diesen Heften behandelten Materien greifen wir nur die Artikel: **Handelverträge, Hausindustrie, Der Heine, Innungen, Internationaler Arbeiterkongress** heraus, um darauf die Aufmerksamkeit zu lenken. Wir können

unieren Genossen, denen es um Kenntnis der Materie und des historischen Werbens sowie die Bedeutung der behandelten Fragen zu thun ist, nur dringend das Sozialdemokratische Reichstags-Handbuch empfehlen.

Eine neue **Frauenagitations-Vorschrift** hat soeben die Buchhandlung Vorwärts Berlin herausgegeben: **Geistiges Proletariat, Frauenfrage und Sozialismus.** Von Klara Zetkin. In dieser zwei Bogen starken Schrift erörtert die Verfasserin in ihrer populären und doch gründlichen Darstellungsweise die für das Bürgerthum und die studierten Schichten aus der modernen Frauenbewegung sich ergebenden Probleme, ihre wirtschaftlichen und psychologischen Ursachen und den Weg zur Lösung. Um die Schrift, die nach einem von ihr gehaltenen Vortrage weiter ausgearbeitet ist, überflüssig zu gestalten, hat Frau Zetkin den Stoff in 5 Abschnitte geteilt: 1. Die wichtigsten Ursachen des Zerfalls der bürgerlichen Familie. 2. Die moderne Frauenbewegung. 3. Die Stellung der Akademiker zur Frauenbewegung. 4. Die Lösung der Konfession durch den Sozialismus. 5. Die Befreiung der Persönlichkeit des Mannes durch den Sozialismus, und damit den agitatorischen Werth der Schrift erhöht, die jedenfalls der Frauenagitation gute Dienste leisten wird. Der Preis beträgt 25 Pfg.

In **Freien Stunden**, die von uns schon wiederholt empfohlene illustrierte Romanbibliothek, welche die Buchhandlung Vorwärts in 10 Pfg.-Heften herausgibt, bringt jetzt neben dem packenden Roman **Der Vahdard von Spinler** nach Abschluß von Gorki's „Dämonen“ den ergreifenden Roman von Loti: **Ein Seemann.** Wir möchten die Aufmerksamkeit unserer Leser auf diese Unterhaltungs-Bibliothek lenken und namentlich unsere Frauen erfragen, an Stelle der leider noch immer so viel verbreiteten Schund-Kolportage-Romane diese für die Arbeiter bestimmten 10 Pfg.-Hefte verbreiten zu helfen. Jeder Kolporteur nimmt Bestellungen an.

### Versammlungsanzeigen.

**München.** Jeden zweiten Sonnabend im Monat Versammlung im Vereinslokal Restaurant Ludwigsvorstadt, Landwehrstr. Nr. 48. Vorsitzender Albert Schmidt, Schließbehrtr. 65, 1. Kassirer Alfred Ruch, Rentnerstr. 6, 11.

**Berlin, Zahlstelle II (Hilfsarbeiter).** Sonntag, den 27. April 1902, Nachmittags 1 Uhr, in Feuerheins Festsaal, Alte Jakobstr. 75:

**Außerordentliche Generalversammlung** (Mitgliedsbuch legitimiert.) Tagesordnung: 1. Fortsetzung der Diskussion über den Bericht der Delegierten vom Verbandstage. 2. Welche Konsequenzen ziehen die Mitglieder aus dem Ergebnis der Verbandstagsverhandlungen? Referent wird in der Versammlung bekannt gemacht. Es ist Pflicht aller Mitglieder, in dieser Versammlung der wichtigen Tagesordnung halber zu erscheinen. Der Vorstand.

### Ladewig's Bierstuben

Kommandantenstr. 65. **Vorzügl. Weiß- und Baisisch-Bier.** Vereinszimmer für 40 Personen. Telephon. Franz. Billard. Zahlstelle der freien Volkshöhne.

Verband der in Buchdruckereien und verwandten Berufen beschäftigten Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

**Zahlstelle II Berlin (Hilfsarbeiter).**

Sonntag, den 4. Mai 1902

# 12. Stiftungs-Fest

in Louis Kellers Festsälen (Koppenstr. 29), grosser Saal

## Gr. Vokal- und Instrumental-Concert

unter gütiger Mitwirkung des Gesangsvereins „Solidarität“ (M. d. A.-S.-B.) und des berühmten „Berliner Ulk-Trios“.

Nach dem Concert: **Großer Ball.** Theilnehmende Herren zahlen 50 Pfg. nach.

Eröffnung 5 Uhr.	Programm 30 Pf.	Garderobe 20 Pf.	Anfang 6 Uhr.
Um 12 Uhr: Kaffeepause (45 Pf.)			

Billets sind zu haben im Arbeitsnachweis beim Kollegen H. Jahn, Holzmarktstr. 13, Querg. III, und in den mit Plakaten belegten Handlungen.

Der Vorstand.